

NELE MAYA FAHNENBRUCK, JOHANNA MEYER-LENZ (HG.)

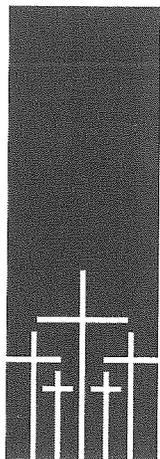
Fluchtpunkt Hamburg

Zur Geschichte von Flucht und Migration in Hamburg

von der Frühen Neuzeit bis zur Gegenwart

[transcript]

Veröffentlicht mit der Unterstützung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung und der Stiftung Gedenken und Frieden.



Forschungsverbund
zur Kulturgeschichte
Hamburgs
FKGHH



Stiftung
Gedenken
und
Frieden

Hamburgische
Wissenschaftliche
Stiftung



© 2018 transcript Verlag, Bielefeld

Die Verwertung der Texte und Bilder ist ohne Zustimmung des Verlages urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Verarbeitung mit elektronischen Systemen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung: Maria Arndt, Bielefeld

Umschlagabbildung: koco / photocase.de

Lektorat & Satz: Katrin Herbon, Bonn

Druck: docupoint GmbH, Magdeburg

Print-ISBN 978-3-8376-4089-2

PDF-ISBN 978-3-8394-4089-6

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier mit chlorfrei gebleichtem Zellstoff.

Besuchen Sie uns im Internet: <http://www.transcript-verlag.de>

Bitte fordern Sie unser Gesamtverzeichnis und andere Broschüren an unter:
info@transcript-verlag.de

Inhalt

Vorwort | 7

Einleitung | 11

MEDIEN

Zwischen Aufklärung und vertonter Ikone. Nordwestdeutsche Radioprogramme über Flucht und Vertreibung der Deutschen

Alina Laura Tiews | 25

Erzählen einer Gegenöffentlichkeit. Hamburger Filmproduktionen und ihre Migrationsdiskurse

Astrid Henning-Mohr | 41

Die Berichterstattung des Hamburger Abendblatt über die Flüchtlingskrise

Oliver Schirg | 55

BIOGRAFIEN

Deutscher, Jude, Amerikaner. Der Hamburger Reeder Arnold Bernstein zwischen den Welten

Björn Siegel | 73

Die Entlassung. Mary Antin unterwegs ins gelobte Land

Monica Rütters | 89

Wilhelm Ernst Beckmann (1909-1965). Holzbildhauer, Hamburger und Sozialdemokrat findet Asyl in Island

Lilja Schopka-Brasch | 105

Ein anderes Exil. Alice Ekert-Rotholz und der »Ferne Osten«

Björn Laser | 117

Portugiesische Hamburger und Hamburger Portugiesen

Zur Migration von Kaufleuten im 17. Jahrhundert

JORUN POETTERING

Abstract: Zu Beginn des 17. Jahrhunderts ließ sich eine Gruppe portugiesischer Juden in Hamburg nieder. Sie spielte eine wichtige Rolle im Geschäftsleben der Stadt und tat sich insbesondere im Handel mit Portugal hervor. Etwa zur selben Zeit gingen annähernd ebenso viele hamburgische Kaufleute nach Portugal, um von dort aus Handel mit ihrer Heimatstadt zu treiben. Aufgrund ihrer unterschiedlichen Migrationsbedingungen und der gegensätzlichen Haltung der aufnehmenden Obrigkeiten in Hamburg und Portugal wiesen die beiden Gruppen nicht nur ein stark divergierendes Sozialverhalten auf, sondern verfolgten auch unterschiedliche Handelsstrategien. Die portugiesischen Kaufleute in Hamburg waren hinsichtlich ihrer sozialen, politischen und wirtschaftlichen Möglichkeiten erheblich benachteiligt und blieben eine segregierte Gruppe. Die hamburgischen Kaufleute in Portugal genossen dagegen eine rechtliche Vorrangstellung und hohes soziales Prestige. Sie integrierten und assimilierten sich relativ schnell und waren wirtschaftlich oft sehr erfolgreich.¹

In Georg Simmels berühmtem *Exkurs über den Fremden* von 1908, in dem er den Fremden als den »potentiell Wandernden«, als »den, der heute kommt und morgen bleibt«, definiert, schreibt er, dass »in der ganzen Geschichte der Wirtschaft« der »Fremde allenthalben als Händler bzw. der Händler als Fremder« erscheint. Der

¹ Leicht überarbeitete Version des Aufsatzes von Poettering, Jorun: »Portugiesische Juden und Hamburger. Zwei Ausprägungen migrantischen Unternehmertums in der Frühen Neuzeit«, in: Zeitschrift für Unternehmensgeschichte 58, 2 (2013), S. 163-179.

Fremde könne vornehmlich als Händler ein Auskommen in einem Kreis finden, in dem eigentlich bereits alle wirtschaftlichen Positionen besetzt seien, während der Handel, vor allem der Fernhandel, ohne Fremde nicht funktioniere.² Und, so Simmel weiter: »Das klassische Beispiel gibt die Geschichte der europäischen Juden«.

In der Tat werden die Juden oft mit der Doppelfiguration des Fremden und Händlers identifiziert. In der Frühen Neuzeit galt dies insbesondere für die portugiesischen Juden, die in Deutschland vor allem von Hamburg aus tätig waren. Sie erlangten zunächst durch Werner Sombarts 1911 erschienenes Buch *Die Juden und das Wirtschaftsleben* und knapp 50 Jahre später durch Hermann Kellenbenz' *Sephardim an der unteren Elbe* allgemeine Bekanntheit.³ In den letzten 30 Jahren wurden auf internationaler Ebene viele weitere Untersuchungen zu den portugiesischen Juden durchgeführt, sodass sich das Thema inzwischen als wichtiges Teilgebiet der Geschichtswissenschaft etablieren konnte.⁴ Innerhalb der historischen Forschung zu Hamburg, zu seinen Bewohnern, seiner Wirtschaft und Kultur führen diese Publikationen jedoch bislang ein Schattendasein. Zwar entstanden in den letzten Jahren auch mehrere wichtige Untersuchungen zur Geschichte Hamburgs in der Frühen Neuzeit, die sich unter anderem mit den dort tätigen Kaufleuten beschäftigten. Doch in diesen Arbeiten tauchen die portugiesischen Juden bestenfalls als Randerscheinung auf – oft unter Rückgriff auf eine veraltete Fachlitera-

2 Simmel, Georg: *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*, Berlin 1968, S. 509-512, Zitate auf S. 509 und 510.

3 Sombart, Werner: *Die Juden und das Wirtschaftsleben*, Leipzig 1911; Kellenbenz, Hermann: *Sephardim an der unteren Elbe. Ihre wirtschaftliche und politische Bedeutung vom Ende des 16. bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts*, Wiesbaden 1958.

4 Etwa Israel, Jonathan I.: »The Economic Contribution of Dutch Sephardi Jewry to Holland's Golden Age, 1595-1713«, in: *Tijdschrift voor Geschiedenis* 96 (1983), S. 505-535; ders.: *Diasporas within a Diaspora. Jews, Crypto-Jews and the World Maritime Empires, 1540-1740*, Leiden 2002; Trivellato, Francesca: *The Familiarity of Strangers. The Sephardic Diaspora, Livorno, and Cross-cultural Trade in the Early Modern Period*, New Haven 2009; Roitman, Jessica Vance: *The Same but Different? Inter-cultural Trade and the Sephardim, 1595-1640*, Leiden 2011. Speziell für Hamburg: Studemund-Halévy, Michael (Hg.): *Die Sefarden in Hamburg*, 2 Teile, Hamburg 1994 und 1997; ders.: *Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden. Die Grabinschriften des Portugiesenfriedhofs an der Königstraße in Hamburg-Altona*, Hamburg 2000; Wallenborn, Hiltrud: *Bekehrungseifer, Judenangst und Handelsinteresse. Amsterdam, Hamburg und London als Ziele sefardischer Migration im 17. Jahrhundert*, Hildesheim 2003.

tur.⁵ Zugleich ist allerdings auch festzustellen, dass die geografisch weit ausgehenden Tätigkeiten der übrigen Hamburger Kaufleute kaum Eingang in die internationale Forschung fanden. Gerade vor dem Hintergrund der tagesaktuellen Debatten um Flüchtlinge, Migration und die Integration fremder Kulturen und Religionen scheint es jedoch angemessen, dass sich auch Historiker dem Thema aus einer ganzheitlichen Perspektive nähern.

Tatsächlich wiesen die anderen in Hamburg ansässigen Kaufleute viele Ähnlichkeiten mit den im 17. Jahrhundert dort tätigen portugiesischen Juden auf. Sie waren ebenso wie diese im Fernhandel aktiv und verfügten über weitreichende Handelsnetzwerke. Betrachtet man speziell den Handel mit der Iberischen Halbinsel, bei dem sich die in Hamburg lebenden Portugiesen naturgemäß besonders hervortaten, ist festzustellen, dass sich an ihm auch die hamburgischen und die in Hamburg lebenden niederländischen Kaufleute mit hohen Umsätzen beteiligten. Zudem war bei ihnen – wie bei den Portugiesen – der Fernhandel oft mit einer Migration in entsprechende Handelsorte sowie mit einer religiösen Konversion verbunden.

Im Folgenden werde ich die kommerzielle Tätigkeit der portugiesischen Juden mit derjenigen der hamburgischen Kaufleute vergleichen und nach der Besonderheit der portugiesischen Juden fragen. Dafür stelle ich zunächst die Migration der Kaufleute vor und gebe einen Überblick über den Umfang ihres jeweiligen Handels. Anschließend betrachte ich die rechtlichen Bedingungen, unter denen beide Gruppen tätig waren, sowie den unterschiedlichen Grad ihrer Integration und Assimilation in die örtliche Gesellschaft. Hieraus leite ich die Konsequenzen ab, die sich für ihren jeweiligen Handel ergaben.⁶

5 Etwa Weber, Klaus: *Deutsche Kaufleute im Atlantikhandel 1680-1830. Unternehmen und Familien in Hamburg, Cadix und Bordeaux*, München 2004; Schulte Beerbuhl, Margrit: *Deutsche Kaufleute in London. Welthandel und Einbürgerung (1660-1818)*, München 2007; Lindemann, Mary: *The Merchant Republics. Amsterdam, Antwerp, and Hamburg, 1648-1790*, New York 2015.

6 Es handelt sich im Wesentlichen um Überlegungen und Ergebnisse, die im Zusammenhang mit meiner Dissertation entstanden sind (Poettering, Jorun: *Handel, Nation und Religion. Kaufleute zwischen Hamburg und Portugal im 17. Jahrhundert*, Göttingen 2013). Sie behandelt mit den sowohl von Hamburg als auch von Portugal aus tätigen Niederländern allerdings noch eine dritte Vergleichsgruppe, die hier nur am Rande erwähnt wird.

MIGRATION UND STELLUNG IM HANDEL

Die portugiesische Einwanderung nach Hamburg begann um 1580. Es kamen vor allem sogenannte Neuchristen, das heißt Nachfahren von Juden, die Ende des 15. Jahrhunderts von der portugiesischen Regierung gezwungen worden waren, zum Christentum überzutreten. Doch auch als Neuchristen wurden sie in Portugal politisch und sozial diskriminiert und waren in vielen Fällen der Verfolgung durch die Inquisition ausgesetzt. In Hamburg kehrten sie bald zum Judentum ihrer Vorfahren zurück. Hamburg hatte als Niederlassungsort an Bedeutung gewonnen, nachdem der Antwerpener Handel mit der Iberischen Halbinsel im Rahmen der Auseinandersetzungen des Achtzigjährigen Krieges von den aufständischen nördlichen Niederlanden blockiert worden war. Die Hansestadt erfuhr seit dem Ende des 16. Jahrhunderts aber auch unabhängig davon einen starken wirtschaftlichen Aufschwung und integrierte sich in den zunehmend atlantisch orientierten Weltmarkt. Bereits kurz nach der Mitte des 17. Jahrhunderts verlor die portugiesisch-jüdische Gemeinde in Hamburg allerdings wieder merklich an Mitgliedern. Sie wanderten insbesondere nach Amsterdam und London aus, deren wirtschaftliche Bedeutung stetig zunahm und die eine judenfreundlichere Politik hatten als die Hansestadt.

Die Einwanderung von Hamburger Kaufleuten nach Portugal hatte deutlich früher begonnen und setzte sich weit über das 17. Jahrhundert hinaus fort. Seit dem Mittelalter führten Mitglieder der Hanse Getreide aus dem Nord- und Ostseeraum nach Portugal ein und Salz von dort in den Norden aus.⁷ Mit der im 15. Jahrhundert einsetzenden portugiesischen Überseeexpansion nahm der Handelsaustausch erheblich zu. Portugal bot nun ein breites Angebot neuartiger Waren, benötigte aber zugleich Kredite sowie Schiffe beziehungsweise Schiffsbaumaterial, Waffen und Munition. Abgesehen davon war das Land weiter von ausländischem Getreide abhängig. Zu Beginn der Überseefahrten waren vor allem italienische Kaufleute und die großen süddeutschen Handelshäuser prominent in Portu-

7 Marques, António Henrique de Oliveira: *Hansa e Portugal na Idade Média*, Lissabon 1959; Durrer, Ingrid: *As relações económicas entre Portugal e a liga hanseática desde os últimos anos do século XIV até 1640*. Unveröff. Diss., Coimbra 1953; Rau, Virgínia: *Estudos sobre a história do sal português*, Lissabon 1984; Agats, Arthur: *Der hansische Baienhandel*, Heidelberg 1904; Jeannin, Pierre: *«Le marché du sel marin dans l'Europe du nord du XIVe au XVIIIe siècle»*, in: Michel Mollat (Hg.), *Le rôle du sel dans l'histoire*, Paris 1968, S. 73-93.

gal vertreten.⁸ Doch ab den 1580er Jahren, als die Blüte jener bereits vorüber war, finden sich vermehrt Belege für in Portugal tätige Hamburger. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es etwa gleich viele hamburgische Kaufleute in Portugal wie es portugiesische Kaufleute in Hamburg gab: Es waren jeweils zwischen 20 und 60 Kaufleute.⁹

Ein Beispiel für einen außergewöhnlich erfolgreichen portugiesischen Geschäftsmann in Hamburg war Duarte Nunes da Costa.¹⁰ Bevor er 1626 mit knapp 40 Jahren in die Hansestadt kam, hatte er bereits in Lissabon, Madrid, St. Jean de Luz, Florenz, Amsterdam und Glückstadt gelebt. Als Kaufmann versorgte er die spanische Krone, die bis 1640 auch über Portugal herrschte, von Hamburg aus mit Waffen, Pulver und Munition. Nach der Unabhängigkeit Portugals war er in derselben Tätigkeit für den portugiesischen König aktiv. Für die Zusammenstellung des Konvois der 1649 gegründeten Brasilienkompanie sandte er beispielsweise drei große, mit Waffen ausgerüstete Schiffe nach Portugal. Neben Kriegsmaterial vermittelte er 1650 auch die Rekrutierung und den Transport von 2.500 deutschen Soldaten nach Portugal, die nach dem Ende des Dreißigjährigen Krieges beschäftigungslos geworden waren. Außerdem gewährte er dem portugiesischen König immer wieder größere Darlehen. Obwohl er neuchristlicher Herkunft und in Hamburg zum Judentum übergetreten war, adelte ihn der portugiesische König für seine Dienste. Im Jahr 1664 ernannte er ihn zudem zum Agenten der portugie-

8 Pohle, Jürgen: *Deutschland und die überseeische Expansion Portugals im 15. und 16. Jahrhundert*, Münster 2000; Kellenbenz, Hermann: *«Os mercadores alemães de Lisboa por volta de 1530»*, in: *Revista Portuguesa de História* 9 (1960), S. 125-140; Rau, Virgínia: *«Privilégios e legislação portuguesa referentes a mercadores estrangeiros (séculos XV e XVI)»*, in: dies.: *Estudos sobre história económica e social do Antigo Regime*, Lissabon 1984, S. 201-225.

9 Vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 139-162.

10 Kellenbenz, Hermann: *«Diogo und Manoel Teixeira und ihr Hamburger Unternehmen»*, in: *Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte* 42 (1955), S. 289-352; Kellenbenz, Hermann: *«Dr. Jakob Rosales»*, in: *Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte* 8 (1956), S. 345-354; Israel, Jonathan I.: *«Duarte Nunes da Costa (Jacob Curiel), of Hamburg, Sephardi Nobleman and Communal Leader (1585-1664)»*, in: *Studia Rosenthaliana* 21 (1987) 1, S. 14-34; Studemund-Halévy, Michael/Silva, Sandra Neves da: *«Tortured Memories. Jacob Rosales alias Imanuel Bocarro Francês. A Life from the Files of the Inquisition»*, in: Stephan Wendehorst (Hg.), *The Roman Inquisition, the Index and the Jews. Contexts, Sources and Perspectives*, Leiden 2004, S. 107-153.

sischen Krone in Hamburg. Sein ältester Sohn, Jerónimo Nunes da Costa, lebte in Amsterdam und erhielt die gleichen Auszeichnungen.

Ein Beispiel für einen ähnlich erfolgreichen Hamburger, der nach Portugal zog, ist der 1620 geborene Peter Hasse. Er wurde mit etwa 16 Jahren von seinen Eltern nach Lissabon geschickt und ging dort zunächst bei einem deutschen Kaufmann in die Lehre.¹¹ Nach ein paar Jahren machte er sich selbstständig und hatte großen wirtschaftlichen Erfolg. So übernahm er mehrere Kronkontrakte, was als Zeichen für seinen Aufstieg in die portugiesische Wirtschaftselite gedeutet werden kann. Zusammen mit seinem in Lissabon geborenen Sohn André war er unter anderem an der Ausrüstung der Flotten beteiligt, mit denen die Portugiesen nach dem Dreißigjährigen Krieg Nordostbrasilien von den Niederländern zurückeroberten. Auch die Hasses gewährten dem König Kredit und besorgten Waffen und andere Gegenstände aus »dem Norden«, sehr wahrscheinlich über Hamburg. Für seine Verdienste wurde André 1671 vom portugiesischen König zum Christuskritter ernannt und 1691 in den Adelsstand erhoben. Damit erhielt er die höchsten Auszeichnungen, die ein Kaufmann in Portugal erlangen konnte.

Während Peter Hasse und sein Sohn der Forschung weitgehend unbekannt geblieben sind, ziehen Duarte Nunes da Costa und sein Sohn Jerónimo seit Langem das Interesse der Historiker auf sich. Dies liegt weniger an ihrer portugiesischen als an ihrer jüdischen Identität. Es stellte sich die Frage, warum es den Portugiesen trotz ihrer durch das Judentum bedingten sozialen Marginalisierung gelang, derart hochrangige Funktionen auszuüben. Dieser scheinbare Widerspruch zog bereits die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen auf sich, wie etwa an einer Episode im Zusammenhang mit dem portugiesischen Geschäftsmann Diogo Teixeira deutlich wird. So schilderte der neu berufene Hamburger Pastor Johann Balthasar Schupp seine erste Begegnung mit Teixeira Mitte des Jahrhunderts wie folgt: Der Portugiese sei

»gefahren in einer schonen mit Sammet gefutterten Kutschen. Neben der Kutschen lieff ein Diener in Liverey gekleidet. Und als der Kutscher still hielt, machte der Diener, welcher ich höre, ein Christ gewesen, nach tiefer *Reverenz* die Kutschen auf und hob einen alten Mann heraus, welcher einen langen seydenen Talar anhatte. Ich dachte, es müsse entweder

11 Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Lissabon [künftig ANTT], Registo Geral de Mercês, D. Pedro II, liv. 7, fl. 80v; D. Pedro II, liv. 10, fl. 293; D. João V, liv. 7, fl. 571v; ANTT, Habilitação da Ordem de Christo, letra A, mç. 45, doc. 72; ANTT, Tribunal do Santo Officio [künftig TSO], Conselho Geral, Habilitações, André, mç. 3, doc. 57; Pedro, mç. 12, doc. 299; João, mç. 11, doc. 338; ANTT, TSO, Inquisição de Lisboa, liv. 713, fl. 307.

der Bischoff oder ein abgelebter Fürst oder Graf seyn. Ich zohe meinen Huth ab so tieff als wenn es der Churfürst von Sachsen wäre und sagte zu einer Frauen, wer ist doch der Herr? Die ehrliche fromme Frau antwortete mit lachendem Munde: Er ist ein Jude, allein er wird genennet der reiche Jude. Ich konnte mich nicht genug darüber verwundern.«¹²

Merkwürdig war nicht der Auftritt an sich, sondern dass ein Jude in dieser Weise auftrat. Die intensivere Wahrnehmung der portugiesischen Juden, unterstützt durch Theorien über die kommerzielle Überlegenheit von Handelsdiasporen, führte dazu, dass viele Historiker ihre wirtschaftliche Leistung stark überschätzten. Tatsächlich kam den Portugiesen in Hamburg keine außergewöhnliche Bedeutung im Handel zu. Für einzelne Jahrgänge der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts ist es möglich, den Umfang der Handelsaktivitäten der verschiedenen in Hamburg tätigen Kaufmannsgruppen mithilfe der Verzeichnisse über die Kontoumsätze bei der 1619 gegründeten Bank und der Admiralitätszollbücher quantitativ zu bestimmen.¹³ Schauen wir uns zunächst die Bankumsätze an: Auf die Hamburger entfiel 1619 nur ein Anteil von knapp 16 Prozent des Hamburger Handelsumsatzes (vgl. Tabelle 1). Mit Hamburgern meine ich dabei Bürger, bei denen bereits die Eltern das Hamburger Bürgerrecht besessen hatten. Dieser geringe Prozentsatz mag überraschen, doch entspricht er relativ genau dem Anteil, den die Hamburger Kaufleute an der Gesamtheit der in Hamburg tätigen Kaufleute ausmachten. Denn Hamburg war eine Stadt von Einwanderern: Zwischen der Mitte des 16. und dem Anfang des 17. Jahrhunderts hatte sich die Bevölkerung von etwa 20.000 auf 40.000 Menschen verdoppelt. Bis Anfang der 1640er Jahre wuchs die Bevölkerung auf 56.000 Personen an, 1699 hatte die Stadt etwa 70.000 Einwohner.¹⁴ Von diesen kam allerdings nur ein geringer Teil aus dem Ausland, die meisten waren aus dem näheren oder weiteren Umland zugezogen.

12 Zit. n. Schudt, Johann Jacob: Jüdische Merckwürdigkeiten, Teil 1, Frankfurt a.M. 1714 (ND Berlin 1922), S. 375.

13 Zwar sind die eigentlichen Bankbücher 1842 beim Großen Hamburger Brand verloren gegangen, doch haben Auszüge überlebt, in denen alle Kontoinhaber des Jahres 1619 einschließlich ihrer jeweiligen Umsätze aufgeführt sind (vgl. Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg [StAHH], Senat, Cl. VII Lit. Cb Nr. 4 Vol. 1a Nr. 1b). Die relevanten Admiralitätszollakten sind StAHH, Admiralitätskollegium, F3 Bd. 1 bis 8 und F4 Bd. 1 bis 15. Eine ausführliche Quellendiskussion und Auswertung erfolgt in J. Poettering: Handel, S. 203-236 und 345-356.

14 Mauersberg, Hans: Wirtschafts- und Sozialgeschichte zentraleuropäischer Städte in neuerer Zeit, dargestellt an den Beispielen von Basel, Frankfurt a.M., Hamburg, Hannover und München, Göttingen 1960, S. 47.

Von der wirtschaftlichen Bedeutung ausgehend, bildeten die Niederländer die mit Abstand wichtigste Gruppe ausländischer Einwanderer. Sie tätigten 1619 mit 47 Prozent fast die Hälfte des gesamten Hamburger Handelsumsatzes, also weit mehr als die Hamburger selbst. Die Portugiesen hatten dagegen nur einen Anteil von unter fünf Prozent am Gesamtumsatz, ein knappes Drittel von dem der Hamburger und ebenfalls etwas weniger als der Anteil, den sie an der Kaufmannschaft ausmachten.

Tabelle 1: Gesamtumsätze der in Hamburg tätigen Kaufleute

Bank 1619	Hamburger	Niederländer	Portugiesen
Anzahl Konten	91	124	29
Anteil an Konten	16,9%	23,0%	5,4%
Anteil am Umsatz	15,5%	47,3%	4,5%

Quelle: StAHH, Senat, Cl. VII Lit. Cb Nr. 4 Vol. 1a Nr. 1b.

Mithilfe der Admiralitätszollakten lässt sich speziell der Handel zwischen Hamburg und der Iberischen Halbinsel genauer betrachten. Zu erwarten wäre, dass die Portugiesen überdurchschnittlich stark beteiligt waren. In den Jahren 1632 und 1647, dem ersten und dem letzten Jahr der überlieferten Akten, war der Anteil der Portugiesen mit 15 beziehungsweise 17 Prozent in der Tat größer, doch lag er selbst hier unter dem der Hamburger und vor allem dem der Niederländer (vgl. Tabelle 2). Nach der Jahrhundertmitte dürfte der Handel der Portugiesen im Verhältnis zu dem der anderen Kaufleute deutlich stärker zurückgegangen sein, da zum einen die Zahl der portugiesischen Kaufleute in Hamburg abnahm, zum anderen aber auch ihre Verbindungen in die alte Heimat allmählich abbrachen. Auf die Gründe hierfür werde ich noch zurückkommen.

Tabelle 2: Umsätze der in Hamburg tätigen Kaufleute im Iberienhandel

Admiralitätszoll im Iberienhandel		Hamburger	Niederländer	Portugiesen
Anzahl Kaufleute	1632	53	81	57
	1647	60	62	43
Anteil an Kaufleuten	1632	16,3%	24,9%	17,5%
	1647	17,8%	18,3%	12,7%
Anteil am Umsatz	1632	18,8%	42,7%	15,4%
	1647	21,8%	33,6%	17,9%

Quelle: StAHH, Admiralitätskollegium, F3 Bd. 1, 2 und 8.

In Portugal existieren leider keine vergleichbaren Bank- oder Zollregister. Es gibt aber vielfältige Hinweise darauf, dass die dort eingewanderten hamburgischen Kaufleute oft außerordentlich erfolgreich waren. Diese Hinweise sind etwa in den »Habitationsakten« enthalten, die bei der Aufnahme von Kaufleuten in einen Ritterorden oder für die Ernennung zu einem *Familiar* der Inquisition angelegt wurden. Solche *Familiars* erfüllten repräsentative Aufgaben bei der öffentlichen Verbrennung von Ketzern und anderen Zeremonien der Inquisition. Außerdem genossen sie eine Reihe von Privilegien. Solche Habitationen bedeuteten eine hohe soziale Auszeichnung, die annähernd mit einer Nobilitierung vergleichbar war.

RECHTLICHE STELLUNG

Auch wenn die Umsätze, die die Portugiesen in Hamburg in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts tätigten, mit denen der Hamburger Kaufleute vergleichbar sind, so waren die Bedingungen, unter denen die Portugiesen Handel trieben, deutlich schlechter als jene der Hamburger Bürger.

Das politisch weitgehend autonome Hamburg verfolgte eine Politik, die in starkem Maß auf den Vorteil der eigenen Kaufmannschaft ausgerichtet war. Gegenüber Fremden war sie relativ restriktiv.¹⁵ Erstmals in der Mitte des 16. Jahrhunderts hatten fremde Kaufleute überhaupt eine Niederlassungsgenehmigung in

15 J. Poettering: Handel, S. 44-87.

der Stadt erhalten. Bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts waren die Fremden, die nicht das örtliche Bürgerrecht genossen, gegenüber den Einheimischen im Handel erheblich benachteiligt. Aufgrund des sogenannten Gästehandelsverbots war es ihnen untersagt, mit anderen Fremden Handel zu treiben. Das heißt, dass sie ihre Güter nur von Bürgern kaufen und nur an Bürger verkaufen durften. Zwar wurde das Verbot 1604 für einige Waren aufgehoben, doch die Schlüsselgüter des Iberienhandels, Getreide, Wein und Salz, blieben noch bis 1653 für die Hamburger Bürger reserviert. Diese Regelung bestand keineswegs nur auf dem Papier, sie schlug sich auch deutlich sichtbar in den Warenumsätzen der Kaufleute nieder. Während die Hamburger Bürger vor allem mit den vom Gästehandel ausgeschlossenen Gütern handelten, dominierten daher im Warensortiment der Portugiesen die freigegebenen Güter, die mit einem deutlich größeren Handelsrisiko verbunden waren.¹⁶ Hinzu kommt, dass das mit Abstand wichtigste Handelsgut zwischen Hamburg und Portugal, das Getreide, nicht nur vom Gästehandel ausgeschlossen war; es genoss darüber hinaus in Portugal eine Befreiung vom 20-prozentigen Einfuhrzoll. Dies machte die Geschäfte der Hamburger Bürger im Portugalhandel noch ertragreicher und setzte die Portugiesen entsprechend weiter zurück.

Zu den weiteren wirtschaftlichen Benachteiligungen, denen die Fremden in Hamburg ausgesetzt waren, gehörte die Pflicht zur Entrichtung eines zusätzlichen Zolls auf alle zu Land ein- und ausgeführten Güter, wobei der Verkehr auf der Oberelbe zum Landverkehr zählte. Wie das Gästehandelsverbot wirkte sich auch dieser Zoll nachteilig auf die im Iberienhandel tätigen fremden Kaufleute aus, wenn sie die aus dem Süden eingeführten Waren im Hamburger Hinterland vertreiben oder Waren aus dem Hinterland zur Ausfuhr beziehen wollten.¹⁷

16 Nebenbei sei angemerkt, dass die Portugiesen im Handel mit noch neuen Waren wie Zucker, Pfeffer und Gewürzen keineswegs so hervortraten, wie Kellenbenz und viele seiner Nachfolger annehmen, auch stellten diese Waren nicht ihr wichtigstes Handelssegment dar (vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 203-236).

17 Auf regionaler Ebene waren die fremden Kaufleute im Gegensatz zu den Hamburger Bürgern zudem vom Lübecker Durchfuhrverbot betroffen (vgl. Baasch, Ernst: »Die ›Durchfuhr‹ in Lübeck. Ein Beitrag zur Geschichte der lübischen Handelspolitik im 17. und 18. Jahrhundert«, in: *Hansische Geschichtsblätter* 34 (1907), S. 109-152, hier S. 116 und 121f.). Außerdem mussten sie in Stade einen Elbzoll entrichten, von dem die Hamburger Bürger befreit waren (vgl. Müller, Carl: *Der Stader Zoll. Vom Mittelalter bis zu seiner Ablösung. Eine wirtschaftsgeschichtliche Darstellung unter besonderer Berücksichtigung der hamburgischen Interessen*, Hamburg 1940; Pitz, Ernst [Hg.]: *Die Zolltarife der Stadt Hamburg*, Wiesbaden 1961, S. 491; Baasch, Ernst: *Die Handelskammer zu Hamburg 1665-1915*, Bd. 1, Hamburg 1915, S. 521f.).

Anders als die Niederländer durften die Portugiesen aufgrund ihres Judentums in Hamburg keine Bürger werden.¹⁸ Sie hatten daher keine Möglichkeit, die Handelshindernisse durch das Ablegen ihres Fremdenstatus zu überwinden. Außerdem waren sie als Nichtbürger von der Übernahme städtischer Ämter ausgeschlossen und konnten somit kaum Einfluss auf die Politik nehmen oder überhaupt mit den entsprechenden Kreisen in einen regelmäßigen und gleichberechtigten Austausch treten. Auch soll nicht verschwiegen werden, dass die portugiesischen Juden von der lutherischen Geistlichkeit diffamiert wurden und es vonseiten der Bevölkerung wiederholt zu gewalttätigen Ausschreitungen gegen sie kam.¹⁹

Ganz anders sah die Situation der Hamburger in Portugal aus: Die Könige waren spätestens seit dem Beginn der Entdeckungsfahrten sehr offen für den Zuzug fremder Kaufleute.²⁰ Wer das »Privileg eines Deutschen Kaufmanns« verliehen bekam, war von allen Steuern befreit, erhielt Zollermäßigungen auf wichtige Einfuhrgüter und profitierte von weiteren Handelsvergünstigungen.²¹ Inhaber dieses

18 Klefeker, Johann (Hg.): *Sammlung der Hamburgischen Gesetze und Verfassungen*, Teil 2, Hamburg 1766, S. 288; J. Poettering: *Handel*, S. 61-87.

19 Böhm, Günter: *Antijüdische Ressentiments gegenüber den Hamburger Sefardim im 17. Jahrhundert*, in: Michael Studemund-Halévy (Hg.), *Die Sefarden in Hamburg*, Teil 1, Hamburg 1994, S. 89-102; Schmidt, Burghart: »Unduldsames Betragen gegen Andersdenkende in der Religion [...] gereicht jedem Staat zur unauslöschlichen Schande«. *Antijüdische Gewalttätigkeiten in Hamburg vom 17. bis zum 19. Jahrhundert*, in: Bernard Lachaise/Burghart Schmidt (Hg.), *Bordeaux – Hamburg. Zwei Städte und ihre Geschichte*, Hamburg 2007, S. 400-427; Braden, Jutta: *Hamburger Judenpolitik im Zeitalter lutherischer Orthodoxie 1590-1710*, Hamburg 2001.

20 Vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 44-61; *Privilegien für ausländische Kaufleute sind abgedruckt in: Cassel, Johann Philipp (Hg.): Privilegia und Handlungsfreiheiten, welche die Könige von Portugal ehemals den deutschen Kaufleuten zu Lissabon ertheilt haben*, Bremen 1771; Denucé, Jean: »Privilèges commerciaux accordés par les rois de Portugal aux Flamands et aux Allemands (XVe et XVIe siècles)«, in: *Archivo Historico Portuguez* 7 (1909), S. 310-319 und S. 377-392; Ribeiro, Vítor (Hg.): *Privilégios de estrangeiros em Portugal (Ingleses, Franceses, Alemães, Flamengos e Italianos)*, Coimbra 1917; Silveira, Luís (Hg.): *Privilégios concedidos a alemães em Portugal. A certidão de Duarte Fernandez, da Biblioteca de Évora e tradução em língua germânica*, Lissabon 1958.

21 Weitere Handelsvergünstigungen bestanden in dem Recht auf freie Preisbildung (außer bei Pfeffer, der zu festen Preisen gekauft werden musste), auf Zollberechnung nach dem Warenwert, in der Erlaubnis zur Wiederausfuhr nicht verkaufter Waren und nicht ausgegebenen Geldes sowie in der Nutzung einer eigenen Waage für den Hausgebrauch

Privilegs genossen automatisch das Bürgerrecht der Stadt Lissabon, außerdem gehörten sie einem privilegierten Gerichtsstand mit einem speziell für sie zuständigen Richter an. Auch vonseiten der Bevölkerung gab es offenbar wenig Widerstand gegen die Aufnahme der Ausländer: Fremdenfeindliche Äußerungen sind nur in wenigen Einzelfällen belegt, gewalttätige Ausschreitungen gegen fremde Kaufleute nicht bekannt.

Die eigene, portugiesische Kaufmannschaft genoss dagegen kein sehr hohes Ansehen in Portugal. Sie wurde oft pauschal mit den Neuchristen identifiziert, die – wie bereits erwähnt – als Nachfahren von Juden diskriminiert und aufgrund der Unterstellung häretischen Verhaltens von der Inquisition verfolgt wurden.²² Zwar gab es in Portugal auch viele Altchristen im Handel, doch zogen sich diese meist aus dem aktiven Geschäftsleben zurück, sobald sie einen hinreichenden wirtschaftlichen Erfolg hatten, und bemühten sich stattdessen, in den Adel aufzusteigen. Den Neuchristen blieb dies aufgrund ihrer jüdischen Herkunft im Allgemeinen verwehrt.

AUSGRENZUNG UND ASSIMILATION

Die rechtliche, soziale und religiöse Sonderstellung der Portugiesen in Hamburg führte vor dem Hintergrund der jederzeit möglichen Aufkündbarkeit ihrer Aufenthaltserlaubnis zur Ausbildung einer starken Gemeindestruktur. Der Vorstand der portugiesisch-jüdischen Gemeinde vertrat die Mitglieder gegenüber der Stadt und bot ihnen ein gewisses Maß an Schutz, übte aber zugleich erheblichen Druck auf sie aus, um einerseits ein geschlossenes Auftreten zu ermöglichen und um andererseits möglichst wenig negatives Aufsehen in der christlichen Mehrheitsgesellschaft zu erregen. Zugleich pflegten die Mitglieder jedoch auch ihre portugiesisch-jüdische Identität in der Gemeinde und bemühten sich um den sozialen Zusam-

(L. Silveira: *Privilégios*, S. 20-21, S. 34-35 und S. 39-40; Archiv der Hansestadt Lübeck [künftig AHL], Altes Senatsarchiv [künftig ASA], Externa, Hispanica Nr. 9, Bl. 336-346; »Capítulos de Privilegios [...] de 1607«, in: Bertodano, Joseph Antonio Abreu y [Hg.], *Colección de los Tratados de Paz, alianza, neutralidad [...], Reynado de Felipe III*, 1. Teil, Madrid 1740, S. 375-382, hier S. 377; »Foral da Alfândega desta Cidade de Lisboa«, in: Sousa, José Roberto Monteiro de Campos Coelho e [Hg.], *Systema, ou Collecção dos Regimentos reaes*, Bd. 2, Lissabon 1783, S. 35-36).

22 J. Poettering: *Handel*, S. 114-138.

menhalt. Auf diese Weise gelang es der Gruppe, sich langfristig gegenüber der feindlichen Außenwelt zu behaupten.²³

Ganz anders verhielten sich die Hamburger in Portugal. Sie brauchten sich nicht zusammenzuschließen, um ihren Aufenthalt zu sichern und ihre Rechte zu verteidigen. Verfügt sie über Kapital und waren sie im Sinne des Königs tätig, erhielten sie ohnedies Privilegien und soziale Auszeichnungen. Mit dem hansischen Konsul verfügten sie zwar über einen gemeinsamen Vertreter, doch ist seine Rolle nicht mit der des Vorstandes der portugiesisch-jüdischen Gemeinde in Hamburg vergleichbar. Die Hamburger gehörten keiner klar abgegrenzten Nation mit einer eigenen Verfassung an. Sie agierten viel individueller als die Portugiesen in Hamburg, verfolgten ihre persönlichen Vorteile und schlossen sich den entsprechenden Interessengruppen vor Ort an.²⁴

Auch die Lebensumstände der Hamburger in Portugal unterschieden sich stark von denen der Portugiesen in Hamburg. Die Portugiesen, die nach Hamburg kamen, hatten ihr Heimatland oftmals aufgrund einer akuten Bedrohung durch die Inquisition verlassen.²⁵ Die Auswanderung war eine Flucht und nicht mit der Hoffnung auf eine Rückkehr verbunden. In der Regel nahmen sie daher ihre Familien mit, sodass zur portugiesischen Gemeinschaft in Hamburg von Beginn an auch Frauen, Kinder, alte Leute und einzelne Angehörige anderer Berufe zählten.

Bei den Hamburgern in Portugal handelte es sich dagegen fast ausschließlich um sehr junge Männer beziehungsweise Jugendliche. Sie waren alleinstehend und gingen nach Portugal, um dort ihre kaufmännischen Lehrjahre zu verbringen und die Grundlagen für ihr späteres Geschäft zu legen.²⁶ In der Regel lebten sie in Portugal im Haushalt ihrer Dienstherrn. Selbst wenn diese ebenfalls deutscher Herkunft waren, scheint dort überwiegend Portugiesisch gesprochen worden zu sein,

23 Ebd., S. 288-313.

24 Ebd., S. 313-337.

25 Zu den Migrationsumständen vgl. ebd., S. 139-162.

26 Über die Hamburger, die nach Portugal gingen, geben die Konversionsregister Auskunft, die vom Lissabonner Inquisitionstribunal seit 1641 und von den Tribunalen in Évora und Coimbra etwas später angelegt wurden. Sie enthalten ausführliche Angaben zu den einzelnen Konvertiten: Name, Wohnort, Nationsangehörigkeit, Geburtsort, Verheiratung, Alter, Konfession, Beruf sowie Namen und Tätigkeit der Eltern. In dem halben Jahrhundert zwischen 1641 und 1691 traten allein 128 Hamburger vor dem Lissabonner Tribunal zum Katholizismus über. Das sind knapp 20 Prozent aller in diesem Zeitraum in den Lissabonner Registern verzeichneten Konvertiten (vgl. ANTT, TSO, *Inquisição de Lisboa*, S. 708-715).

sodass die jungen Kaufmannsgesellen sehr schnell die fremde Sprache lernten.²⁷ Die Kinder der in Portugal sesshaft gewordenen Hamburger konnten nur noch so wenig Deutsch, dass sie zum Spracherwerb nach Hamburg geschickt wurden.²⁸

Die Portugiesen in Hamburg, zumindest die der ersten Generation, beherrschten dagegen die deutsche Sprache kaum. In den Gerichtsprozessen, an denen Portugiesen beteiligt waren, wurden regelmäßig Dolmetscher bemüht; und in den Bibliotheken der portugiesisch-jüdischen Gelehrten gab es zwar Bücher auf Hebräisch und Latein sowie in allen romanischen Sprachen, nicht jedoch auf Deutsch. Als Zweitsprache behielten die Hamburger Portugiesen ihre Sprache sogar noch bis ins 20. Jahrhundert bei.

Anders als die Hamburger lebten die Portugiesen selbst in den wenigen Fällen, in denen sie alleinstehend nach Hamburg gekommen waren, nicht bei Einheimischen, sondern ausschließlich bei anderen Portugiesen im Haushalt.²⁹ Ledige Kaufleute verheirateten sich so gut wie immer mit Portugiesinnen, die entweder aus der Hamburger Gemeinde oder der Diaspora kamen oder die sie kurz nach ihrer Einwanderung aus Portugal nachholten.³⁰ Unterstützt wurde das endogame Heiratsverhalten durch entsprechende Vorschriften der Gemeinde, denn die Portugiesen, die in Hamburg als Juden lebten, durften nur Frauen heiraten, die sich ebenfalls zum Judentum bekannten und ursprünglich von der Iberischen Halbinsel kamen. Um einen entsprechenden Nachschub an Frauen zu gewährleisten, richteten vermögende Portugiesen bereits 1615 einen gemeindeübergreifenden Verein zur Vermittlung armer Waisen und Jungfrauen iberisch-jüdischer Herkunft ein.³¹

Für die als Lutheraner in Portugal eintreffenden Hamburger stellte die katholische Konfession der Portugiesinnen dagegen kein Heiratshindernis dar. Denn wie die Konversionsregister der Inquisition zeigen, wechselten sehr viele von ihnen nach wenigen Jahren das Glaubensbekenntnis.³² Zwar kehrten viele der jungen Kaufmannsgehilfen – auch jene, die konvertiert waren – nach einigen Jahren der Ausbildung in die Heimat zurück, um sich dort zu verheiraten und dauerhaft

27 Kaum einer der Konvertiten (vgl. Anm. 26) benötigte zum Zeitpunkt des Übertritts, der meist zwei bis drei Jahre nach der Ankunft stattfand, noch einen Dolmetscher.

28 J. Poettering: *Handel*, S. 181-203.

29 Ebd., S. 181-203.

30 Ebd., S. 250-269.

31 Swetschinski, Daniel: *Reluctant Cosmopolitans. The Portuguese Jews of Seventeenth-Century Amsterdam*, Oxford 2000, S. 178-181; Bodian, Miriam: »The »Portuguese« Dowry Societies in Venice and Amsterdam. A Case Study in Communal Differentiation within the Marrano Diaspora«, in: *Italia* 6 (1987), S. 30-61.

32 Vgl. Anm. 26.

niederzulassen. Doch eine ganze Reihe von ihnen blieb auch in Portugal. Sie verheirateten sich in der Regel mit Portugiesinnen oder mit Töchtern von Paaren, bei denen der Vater eingewandert und die Mutter Portugiesin war.³³ Deutsche Frauen kamen so gut wie nie nach Portugal.

Die Mitglieder beider Migrantengruppen, die Hamburger wie die Portugiesen, konvertierten also im Rahmen ihrer Migration. Doch anders als die Hamburger in Portugal traten die Portugiesen in Hamburg in der Regel nicht zur Konfession der Mehrheitsgesellschaft, dem Luthertum, sondern zum Judentum über. Oft wird dies nicht als grundlegender Religionswechsel betrachtet, da sie als Neuchristen zur Religion ihrer Vorfäter, ihrer »eigentlichen« Religion zurückgekehrt seien. Doch der Wechsel war keineswegs eine Selbstverständlichkeit. Denn die Vorfahren der Einwanderer hatten das Judentum bereits über 100 Jahre zuvor abgelegt und die meisten Neuchristen in Portugal lebten den Katholizismus wie alle übrigen Portugiesen auch.³⁴ Diejenigen, die als Kryptojuden weiter den jüdischen Riten und Bräuchen anhängen, taten dies ohne religiöse Instruktion, ohne jüdische Gelehrte und fast ohne religiöse Bücher. Sie hatten sich entsprechend vom normativen Judentum entfernt. In Hamburg mussten sich die Portugiesen das Judentum daher unter großen Mühen neu aneignen. Um diesen komplexen und nicht immer reibungslos verlaufenden Prozess zu beschreiben, prägte der Historiker Yosef Kaplan den Begriff der »Neujuden«, in ironischer Analogie zu dem der Neuchristen.³⁵

Vor diesem Hintergrund und angesichts der strukturellen Benachteiligung der Juden in Hamburg stellt sich die Frage, warum die Portugiesen das Judentum überhaupt annahmen. Warum blieben sie nicht beim Katholizismus oder schlossen sich der Religion der Mehrheitsgesellschaft an wie die Hamburger Kaufleute in Portugal? Tatsächlich hatten sich die ersten Portugiesen in Hamburg noch der von den Jesuiten geführten katholischen Gemeinde im benachbarten Altona angeschlossen.³⁶ Doch Katholiken waren in Hamburg nicht wohlgekommen. Schenkt man den

33 Zum Heiratsverhalten vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 250-269.

34 Von einzelnen Portugiesen, die sich in Hamburg der jüdischen Gemeinde anschlossen, ist sogar bekannt, dass sie zuvor Altchristen waren, also nicht über jüdische Vorfahren verfügten (vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 288-313).

35 Kaplan, Yosef: »Wayward New Christians and Stubborn New Jews. The Shaping of a Jewish Identity«, in: *Jewish History* 8 (1994), S. 27-41.

36 Linkemeyer, Carl: *Das katholische Hamburg in Vergangenheit und Gegenwart*, Hamburg 1931, S. 202-209; Dreves, Lebrecht Blücher: *Geschichte der katholischen Gemeinden zu Hamburg und Altona*, Schaffhausen 1850, S. 34 und 37f.; Pieper, Anton: *Die Propaganda-Congregation und die nordischen Missionen im siebenzehnten*

einschlägigen Darstellungen Glauben, wurde die katholische Gemeinde im Gegensatz zu der etwas später entstandenen portugiesisch-jüdischen Gemeinde nicht nur von der lutherischen Geistlichkeit und vom Pöbel angegriffen, sondern von der Hamburger Obrigkeit selbst schikaniert. Sie hätten die Bürger dazu aufgerufen, keine Geschäfte mit Katholiken abzuschließen und keine Wohnungen an sie zu vermieten.³⁷ Wer die katholische Messe in Altona besuchte und dadurch Ärger provozierte, sollte aus Hamburg ausgewiesen werden.

Auch die Konversion der Portugiesen zum Luthertum wurde nicht wirklich begrüßt. Der Kaufmann Manuel Álvares beispielsweise, einer der ersten erfolgreichen portugiesischen Kaufleute in Hamburg, trat zum Luthertum über, doch die Hamburger Theologen stellten die Ernsthaftigkeit seiner Konversion infrage.³⁸ Sie behaupteten, er sei nur konvertiert, um ein ehrliches Begräbnis zu erhalten. Auch seine Söhne konvertierten, doch falls sie Kaufleute geworden sein sollten, hatten sie zumindest in Hamburg in diesem Metier keinen Erfolg. So einfach wie den Hamburgern in Portugal wurde den Portugiesen in Hamburg der Konfessionswechsel nicht gemacht.

Dies alles – abgesehen von der Eigenmotivation – könnte zur Entscheidung der sich in Hamburg angesiedelten Portugiesen beigetragen haben, sich dem Judentum zuzuwenden. Ob sie tatsächlich mit weniger Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt hätten, wären sie nicht zum Judentum übergetreten, sondern Katholiken geblieben, ist schwer zu beurteilen. Der Rat erklärte gegenüber dem Kaiser und den Vertretern Spaniens, die immer wieder für die Katholiken intervenierten, dass diese nicht schlechter gestellt seien als die Juden, dass er Leben und Eigentum wie auch Handel und Wandel von Katholiken und Juden stets gleichermaßen geschützt habe.³⁹ Dies kann jedoch bezweifelt werden, denn aus der Perspektive der Hamburger Obrigkeit, die an der Ansiedlung der fremden Kaufleute durchaus interessiert war, hatte das Bekenntnis der Portugiesen zur jüdischen Religion durchaus Vorteile. Als Katholiken hätten sie mit der Unterstützung des Kaisers und des spanischen Königs rechnen können, der zur Zeit ihrer ersten Niederlassung in Hamburg auch über Portugal herrschte. Sowohl Philipp II. als auch Philipp III. und Philipp IV. von Spanien hatten handfeste Ambitionen in Nordeuropa, die sich

Jahrhundert, Köln 1886, S. 17-21; Ehrenberg, Richard: Die Jesuiten-Mission in Altona, Altona 1893.

37 L.B. Dreves: Katholische Gemeinden, S. 37f.

38 H. Kellenbenz: Sephardim, S. 250f.; Kellenbenz, Hermann: Unternehmerkräfte im Hamburger Spanien- und Portugalhandel, 1590-1625, Hamburg 1954, S. 266; R. Ehrenberg: Jesuiten-Mission, S. 34f.; J. Braden: Judenpolitik, S. 101.

39 R. Ehrenberg: Jesuiten-Mission, S. 47 und 54.

nicht nur im Wunsch nach einer engen Bündnispolitik mit der Hanse, sondern teilweise sogar in Plänen kriegerischer Eroberung äußerten.⁴⁰ Hamburg lehnte die spanischen Annäherungsversuche mit Rücksicht auf seine Beziehungen zu den Vereinigten Niederlanden, die mit Spanien im Krieg lagen, ab. Als Katholiken hätten die portugiesischen Einwanderer jedoch eine Art Vorhut der spanischen Herrschaft in Hamburg gebildet, denn die spanische Krone plante zeitweise, in Hamburg und anderen Hansestädten Faktoreien nach dem Vorbild der ehemaligen portugiesischen Faktorei in Antwerpen zu errichten.⁴¹ Die Kaufleute, denen von den Städten die freie Ausübung der katholischen Religion zugesichert werden sollte, hätten direkt mit der spanischen Krone zusammengearbeitet; der Faktor oder Konsul wäre ein Angestellter des Königs gewesen. Als Juden verloren die Portugiesen dagegen ihre enge Bindung an den Herkunftsstaat. Zwar fand trotz allem eine wirtschaftliche und diplomatische Kooperation statt – portugiesisch-jüdische Kaufleute waren ab den 1630er Jahren als Residenten und Agenten der spanischen und später auch portugiesischen Krone tätig –, doch als Juden waren sie in einer deutlich schwächeren Position. Als solche waren sie viel stärker auf den Schutz der hamburgischen Obrigkeit angewiesen und mussten daher auf deren Interessen Rücksicht nehmen. Dies betraf einerseits ihre Situation in Hamburg selbst, wo ihre Aufenthaltsgenehmigung jederzeit aufgekündigt werden konnte und wo sie sich zudem den teilweise gewalttätigen Übergriffen seitens der hamburgischen Bevölkerung ausgesetzt sahen. Andererseits betraf es aber auch die Verteidigung ihrer Rechte im Ausland. Insofern dürfte die religiöse Orientierung der Portugiesen in Richtung Judentum vonseiten der Hamburger Obrigkeit durchaus begrüßt worden sein.⁴²

Nachdem sich die portugiesisch-jüdische Gemeinde erst einmal etabliert hatte, blieb den einzelnen Portugiesen kaum noch eine andere Wahl, als sich ihr anzuschließen. Denn nur gemeinsam konnten sie ihre Stellung in der Stadt und im

40 J. Poettering: Handel, S. 21-43, siehe dort auch die umfangreiche Literatur, die hierzu erschienen ist. Alcalá-Zamora y Queipo de Llano, José: España, Flandes y el Mar del Norte (1618-1639). La última ofensiva europea de los Austrias madrileños, Barcelona 1975, S. 181; Israel, Jonathan I.: »The Politics of International Trade Rivalry during the Thirty Years War. Gabriel de Roy and Olivares' Mercantilist Projects, 1621-1645«, in: The International History Review 8 (1986) 4, S. 517-549, hier S. 521ff.; Grafe, Regina: Der spanische Seehandel mit Nordwesteuropa von der Mitte des sechzehnten bis zur Mitte des siebzehnten Jahrhunderts, Saarbrücken 1998.

41 AHL, ASA, Externa, Hispanica, Nr. 9, Bl. 37v., 339; Biblioteca da Ajuda, Lissabon, Cod. 51-VIII-18, n. 341, fl. 147-148v.

42 J. Poettering: Handel, S. 61-87.

Handel behaupten. Nur weil die Gemeinde – teilweise in Kooperation mit anderen Gemeinden der Diaspora – einige der Funktionen übernahm, von denen die Portugiesen innerhalb der städtischen Strukturen ausgeschlossen waren, konnten sie sich letztlich im Handel behaupten.

KONSEQUENZEN FÜR DEN HANDEL

Drei Faktoren lassen sich aus der unterschiedlichen Migrations- und Integrations-situation ableiten, die neben ihrer rechtlichen Stellung langfristig zum größeren wirtschaftlichen Erfolg der Hamburger im Verhältnis zu dem der Portugiesen beigetragen haben dürften: Erstens fanden die Hamburger leichter Zugang zu den wirtschaftlich und politisch relevanten Kreisen als die Portugiesen, zweitens waren ihre Handelsnetzwerke aufgrund ihrer unbeschränkten Heiratspolitik, aber auch aufgrund der relativ nachgiebigen Haltung der Inquisition gegenüber ausländischen Protestanten belastbarer als die der Portugiesen und drittens waren die Geschäftsbeziehungen der Hamburger auf die Iberische Halbinsel aufgrund ihrer größeren Mobilität dauerhafter als die der Portugiesen.

Zum ersten Punkt: Die Konversion bedeutete für die Hamburger in Portugal den Eintritt in die katholische Gesellschaft. Dadurch boten sich ihnen viele soziale und politische Möglichkeiten, die sie für ihre Geschäfte nutzen konnten. Abgesehen davon, dass sie als Katholiken in portugiesische Familien einheiraten konnten, eröffnete sich ihnen mit der Konversion etwa die Möglichkeit, einer der katholischen Laienbruderschaften beizutreten. Diese wichtigen Institutionen waren nicht nur für das gesellschaftliche, sondern auch für das wirtschaftliche Leben in Portugal von Bedeutung.⁴³ Außerdem war die katholische Konfession natürlich Bedingung für die bereits erwähnte Habilitation der Kaufleute zum *Familiar* der Inquisition und die Aufnahme in einen Ritterorden. Die Ernennung zum *Familiar* ermöglichte wiederum die Aufnahme in die Petrus-Martyr-Bruderschaft, in der sich

43 Die Deutschen traten insbesondere der Bartholomäus-Bruderschaft und der Heilig-Kreuz-und-Sankt-Andreas-Bruderschaft bei (vgl. Hinsch, J.D.: »Die Bartholomäusbruderschaft der Deutschen in Lissabon«, in: Hansische Geschichtsblätter 6, 2, Jg. 17 [1888], S. 3-27; Ehrhardt, Marion: Die Bartholomäus-Bruderschaft der Deutschen in Lissabon, Lissabon [1990]; V. Ribeiro: Privilégios, S. 17-21; Sousa, Luís de [Manuel de Sousa Coutinho]: História de S. Domingos, hg. v. M. Lopes de Almeida, Teil 1, Porto 1977 [zuerst 1623], S. 344-365).

im 17. Jahrhundert die Mitglieder der gesellschaftlichen Eliten bis hin zu den Angehörigen des königlichen Hofs versammelten.⁴⁴

Während vielen Hamburgern in Portugal mithilfe der Konversion der soziale Aufstieg zugleich mit dem wirtschaftlichen gelang, konnten die erfolgreichen Portugiesen in Hamburg nur innerhalb ihrer eigenen Gruppe sozial aufsteigen, wenn man von den wenigen absieht, die als Agenten oder Residenten auswärtiger Mächte auch in der Mehrheitsgesellschaft über ein höheres Ansehen verfügten. Den Portugiesen blieb der Zutritt zu vielen wichtigen Kreisen verwehrt, insbesondere zu den »Versammlungen eines Ehrbaren Kaufmanns«, einem Gremium, das seit 1665 die Commerzdeputation und damit die offizielle und einflussreiche Vertretung der Hamburger Kaufmannschaft wählte.⁴⁵

Der zweite Bereich, in dem die Hamburger aufgrund ihrer besseren Integration deutliche Vorteile gegenüber den Portugiesen genossen, betrifft die Struktur ihrer Handelsnetzwerke. Grundsätzlich verliehen Verwandtschaftsbeziehungen den Geschäftsbeziehungen ein zusätzliches Maß an Stabilität. Zum einen gab es unter Verwandten einen gewissen Vertrauensvorschuss, der bei der Wahl der Handelspartner zur Bevorzugung von Familienangehörigen führte. Noch wichtiger war jedoch zum anderen die Stärkung bereits bestehender Handelspartnerschaften durch entsprechende Heiraten. So ehelichten Kaufleute oftmals die Schwestern oder Töchter ihrer Geschäftspartner. Da sich die Hamburger nicht nur mit Hamburgerinnen verheirateten, sondern auch mit Portugiesinnen, verfügten sie über eine deutlich größere Auswahl an potenziellen Partnerinnen als die portugiesischen Juden, die sich auf portugiesisch-jüdische beziehungsweise neuchristliche Frauen beschränkten. Das bedeutet, dass die Hamburger bezüglich der Konsolidierung ihrer Handelsnetze durch entsprechende Eheschließungen weit mehr Möglichkeiten hatten als die Portugiesen.

Hinzu kommt, dass die Geschäftsbeziehungen der portugiesischen Juden zu ihren Verwandten in Portugal nicht sehr belastbar waren. Allgemein waren Handelsbeziehungen zu neuchristlichen Kaufleuten auf der Iberischen Halbinsel aufgrund ihrer permanenten Bedrohung durch die Inquisition risikoreicher als Han-

44 Torres, José Veiga: »Da Repressão Religiosa para a Promoção Social. A Inquisição como instância legitimadora da promoção social da burguesia mercantil«, in: Revista Crítica de Ciências Sociais 40 (1994), S. 109-135; Bethencourt, Francisco: História das Inquisições. Portugal, Espanha e Itália, Lissabon 1996, S. 91.

45 E. Baasch: Handelskammer, S. 218; Baasch, Ernst: »Zur Geschichte des Ehrb. Kaufmanns in Hamburg«, in: Festschrift für die Versammlung des Hansischen Geschichtsvereins und des Vereins für Niederdeutsche Sprachforschung am 23. und 24. Mai 1899 in Hamburg, Hamburg 1899, S. 1-66, hier S. 33.

delsbeziehungen zu dort lebenden altchristlichen portugiesischen oder fremden Kaufleuten. Neuchristliche Handelspartner konnten verhaftet werden oder mussten sich einer drohenden Verhaftung durch Flucht entziehen. Die ihnen anvertrauten Waren konnten konfisziert werden. Wenn die portugiesischen Juden in Hamburg mit Verwandten in Portugal Handel trieben, brachten sie diese in Gefahr, da in der Regel bekannt war, dass die Portugiesen in Hamburg als Juden lebten, was auch ihre Verwandten in Portugal verdächtig machte. Hamburger oder andere Fremde in Portugal waren dagegen kaum von der Inquisition gefährdet, wie die Zahl der Prozesse deutlich zeigt: Von den 32.000 in Portugal durchgeführten Inquisitionsprozessen betrafen rund 80 Prozent Neuchristen, aber nur fünf Prozent Ausländer.⁴⁶ Nur ein Viertel der betroffenen Ausländer wurde wegen Protestantismus angeklagt, die Mehrheit davon bereits im 16. Jahrhundert. Es sind de facto nur 26 Fälle bekannt, in denen fremde Kaufleute oder Handelsdiener angeklagt wurden. Zu groß war ihre Bedeutung für die Wirtschaft des Landes, als dass die Inquisition es hätte wagen können, ernsthaft gegen sie vorzugehen.

Außer auf Angehörige ihrer eigenen Nation griffen die in Hamburg lebenden Portugiesen daher in Portugal auch auf hamburgische oder niederländische Korrespondenten zurück. Die offiziellen Lissabonner Handelsvertreter des in Hamburg lebenden Luís Pereira da Silva waren beispielsweise Anfang der 1620er Jahre die beiden aus Hamburg stammenden Brüder Peter und Gerd Burmester. Außerdem bezog da Silva Waren von dem in Lissabon ansässigen Hamburger Christoph Meyer.⁴⁷ Der in Hamburg lebende Portugiese Jorge Pires Brandão ließ sich 1603 seinen Zucker aus Lissabon von Jácomo Diriques zusenden, einem Kaufmann, der dem Namen nach ebenfalls deutscher oder niederländischer Herkunft gewesen sein dürfte.⁴⁸

Die dritte große Schwierigkeit, mit der die portugiesisch-jüdischen Kaufleute beim Handel mit der Iberischen Halbinsel zu kämpfen hatten, ergab sich aus ihrer eingeschränkten Mobilität. Mit einer Reise in die alte Heimat brachten sie sich selbst und ihre Geschäftspartner in Gefahr. Ihnen drohte die Verfolgung durch die Inquisition. Abgesehen davon war ihnen eine solche Reise vonseiten ihres Gemeindevorstandes verboten, da sie während dieser Zeit das Judentum nicht praktizieren konnten und befürchtet wurde, dass sie wieder zum Katholizismus zurück-

46 Hierbei handelt es sich nur um näherungsweise Angaben, zu den Details vgl. J. Poettering: *Handel*, S. 114-138.

47 Gemeentearchief Amsterdam [künftig GA], Not. Arch. 645B, blz. 1424-1427; Not. Arch. 646A, blz. 58, 59.

48 GA, Archief 5075, Inv. no. 619X, MF S. 105.

kehren würden.⁴⁹ Dies hatte zur Folge, dass die Portugiesen nach ihrer Auswanderung in der Regel keine neuen Beziehungen zu Geschäftspartnern auf der Iberischen Halbinsel knüpfen und die alten Kontakte nur sehr schwer pflegen konnten. Im Gegensatz zu den Hamburgern, die sich in Portugal niederließen, konnten die in Hamburg lebenden Portugiesen auch ihre Kinder nicht zur Ausbildung in die alte Heimat schicken oder diese dort gar geschäftsfördernde Ehen schließen lassen. Über kurz oder lang mussten die Geschäftsverbindungen der portugiesischen Juden zur Iberischen Halbinsel daher abreißen. Die aus der Vertreibung resultierende Migration bildete keine ausreichende Grundlage für den Aufbau langfristig funktionsfähiger Handelsnetzwerke.

FAZIT

Zurück zur Anfangsfrage: Was also machte die portugiesischen Juden als Migranten und Unternehmer so besonders? Warum zogen und ziehen sie die Aufmerksamkeit so sehr auf sich? Im Verlauf meiner Ausführungen wurde deutlich, dass es nicht so sehr an ihrer wirtschaftlichen Bedeutung lag und dass sie aufgrund ihrer verfolgungsbedingten Migration, ihrer rechtlichen Benachteiligung und ihrer sozialen Ausgrenzung auch gar nicht zu »idealen« Unternehmern hätten werden können. Die Bedingungen, unter denen die Hamburger tätig waren, waren für das Geschäftsleben viel vorteilhafter.

Die Juden zogen die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen wie auch der Historiker auf sich, weil sie so gut identifizierbar waren, weil sie Gemeinden bildeten und sich eine straffe Organisation gaben, weil sie sich gezwungen sahen, sich mit ihrer Identität auseinanderzusetzen und diese damit nicht nur bewahrten, sondern auch weiterentwickelten. Andere ethnische Gruppen gingen relativ rasch in der Mehrheitsgesellschaft auf. Waren die Kinder der Hamburger Kaufleute, die in Portugal lebten, eine portugiesische Mutter hatten und kaum Deutsch sprachen, noch Hamburger? Es ergibt wenig Sinn und ist oft auch gar nicht möglich, Gruppen von Menschen gleicher Herkunft zu erforschen, die auf dem Weg des geringsten Widerstandes ohne größeres Zögern ihre spezifische Identität aufgaben. Im Gegensatz zu den portugiesischen Juden bieten sich die Hamburger der Diaspora daher nur eingeschränkt als erforschbare Gruppe an.

49 Kaplan, Yosef: »The Travels of Portuguese Jews from Amsterdam to the »Lands of Idolatry« (1644-1724)«, in: ders. (Hg.), *Jews and Conversos. Studies in society and the inquisition*, Jerusalem 1985, S. 197-224.

Georg Simmel hatte also nur zum Teil Recht, als er Fremdheit und Handelstätigkeit miteinander identifizierte. Beide Eigenschaften hängen zwar eng zusammen, doch viele Händler blieben nicht immer fremd und viele Fremde nicht immer Händler. Deswegen sind die Juden kein repräsentatives Beispiel, denn sie blieben deutlich länger Fremde als die meisten anderen migrantischen Unternehmer und es standen ihnen weniger alternative Tätigkeiten zum Gelderwerb offen als den anderen Fremden.

»Das Exil hat, wie alle Lagen des menschlichen Lebens, sein Gutes«

Französische Revolutionsemigranten in Hamburg und Altona

FRIEDEMANN PESTEL

Abstract: Im Laufe der 1790er Jahre erreichte eine fünfstellige Zahl französischer Emigranten, die vor der sich radikalierenden Revolution flohen, die Freie Reichsstadt Hamburg sowie das dänische Altona. Gemessen an der lokalen Gesamtbevölkerung stellen die Revolutionsemigranten, eines der bedeutendsten Migrationsphänomene in der hamburgischen Geschichte dar. Allein diese Feststellung rechtfertigt die eingehendere Beschäftigung mit den Revolutionsemigranten. So verliehen sie dem städtischen Leben Hamburgs um 1800 wesentliche kulturelle und ökonomische Impulse, die einerseits Widerstände in Teilen der einheimischen Bevölkerung hervorriefen, andererseits Hamburg als Handels- und Reisezentrum weiter internationalisierten. Auf Basis einer knappen Charakterisierung der französischen Emigration insgesamt beleuchtet dieser Aufsatz die Zusammensetzung sowie die konkreten Aufnahme- und Aufenthaltsbedingungen der Emigranten in Hamburg und Altona. Das Hauptaugenmerk liegt sodann auf den wirtschaftlichen und kulturellen Transfers zwischen den Emigranten und der Hamburg-Altonaer Stadtgesellschaft: Unternehmen, Geschäfte, Gastronomie und Theater sowie Verlage und Schulen ermöglichen im Spannungsfeld von Angebot und Nachfrage, von Innovationen und Widerständen einen differenzierten Blick auf Fragen von Integration, Austausch und Konfrontation um 1800. Wechselseitige Wahrnehmungsmuster und Transferbeziehungen erweisen sich somit – auch